

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 113.

Pränumerationspreise:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Auflage ins Haus versch. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Donnerstag, 20. Mai 1880. — Morgen: Felix v. C.

Insertionspreise: Ein-
spaltige Vertizelle à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 6 Zeilen 20 fr.

13. Jahrg.

Taaffe und die Ungarn.

Nachdem bereits im Verlaufe der letzten Reichsrathsdebatten wiederholt warnende Stimmen von jenseits der Leitha herüberdrangen, deren Worte immer darauf hinausliefen, daß die gegenwärtigen Verhältnisse Oesterreich den Charakter der Haltlosigkeit und das ganze Coalitionssystem das unverkennbare Gepräge eines planlosen Herumtastens an sich trage, ist nun der „Pester Lloyd“ mit einem Artikel vor die Oeffentlichkeit getreten, der vermöge seiner ruhigen objectiven Beurtheilung der unausbleiblichen Rückwirkung des Cabinets Taaffe auf die äußere Politik des Kaiserstaates ganz besondere Beachtung verdient. Der betreffende Artikel erklärt, daß gerade infolge des Vordringens der slavischen Agitation das Nationalbewusstsein der Deutschösterreicher selbst bei solchen Männern mit großer Energie zum Durchbruche kommen muß, bei welchen bisher der nationale Gedanke eine nur sehr untergeordnete Rolle spielte: „Die Stimmung, welche aus den Blättern der Verfassungspartei und aus allen populären Kundgebungen gegen den Sprachenzwang spricht, bedeutet das Wiedererwachen des Nationalbewusstseins der Deutschösterreicher, das durch die reactionäre Politik des Fürsten Bismarck in den letzten Jahren so glücklich und erfolgreich gemäßigt worden ist.“ Mit diesen ebenso richtigen als inhaltschweren Worten leitet das Pester Blatt seine Betrachtungen über die Stellung ein, welche Deutschland gegenüber der unleugbar vorhandenen hochgradigen Erregung der deutschösterreichischen Bevölkerung einnehmen kann, sowie auch über die Folgen, welche hiedurch wieder für die äußere Politik der Monarchie entspringen. Der „Pester Lloyd“ sagt: „Die Oppositionsbewegung der Deutschen in Oesterreich findet entweder Wiederhall in den Regierungskreisen Deutschlands, und dann kann sie nur zur Trübung unserer Beziehungen mit dem Nachbar-

reiche führen, oder die Regierungskreise Deutschlands willigen ein, gegen die österreichische Bewegung eine ablehnende Haltung zu befolgen, dann wird durch diesen Liebesdienst nur unsere Abhängigkeit von Deutschland um ein neues Moment vermehrt, denn deutsche Liebesdienste sind niemals noch umsonst gegeben gewesen. Wichtiger noch, als die Haltung der deutschen Regierung, erscheint in dem Falle das Verhalten des deutschen Volkes, über welches ein Zweifel gar nicht möglich ist. Es kann sein — und das ist für den Anfang das Wahrscheinlichere —, daß die Regierung Deutschlands sich eine gewisse Zeit hindurch gegen diese Bewegung ablehnend verhalte; sie wird sogar in ihren als inspiriert bekannten Organen ihre guten Dienste anbieten; allein in dem Maße, wie die Agitation in dem angedeuteten Sinne zunähme, würde entweder die Freundschaft Deutschlands für unsere Monarchie abnehmen oder die Abhängigkeit des Wiener auswärtigen Amtes von Berlin zunehmen. Ob es nöthig oder rathlich ist, namentlich in letzterer Richtung noch weiter vorzugehen, das ist eine Frage, welche gerade dort Beachtung finden sollte, wo man vielleicht schon die bisherige „Entente“ der beiden Kaiserreiche nicht ohne Besorgnis gesehen hat.“

So richtig nun auch diese Ausführungen sind, so könnte man dagegen doch einwenden, daß die Verwirklichung derselben vorläufig noch in weiter Ferne liegt und daß in einem Staate wie Deutschland der Druck der öffentlichen Meinung nicht so leicht zugeben werde, daß die Regierung mit einem Systeme sympathisire, welches, wenn auch nur unabsichtlich, auf die Vernichtung des deutschen Charakters der österreichischen Monarchie hinausarbeitet. Aber ganz und in jeder Weise unanfechtbar ist die weitere Auseinandersetzung des in Rede stehenden Artikels, daß Graf Taaffe bei Fortsetzung seiner Coalitionspolitik schließlich vollständig in jenes slavisch-föderalistische Fahrwasser

einlaufen werde, in welchem bekanntlich auch die Staatskunst Hohenwarts jämmerlichen Schiffbruch erlitt. Weil es aber gewiß sei, daß auch Graf Taaffe nicht erreichen werde, was dem Grafen Hohenwart nicht gelungen ist, könnte man vielleicht sogar mit einiger Genugthuung zusehen, wie die Personen und Parteien der slavisch-föderalistisch-reactionären Richtung der Reihe nach ihre Unmöglichkeit darthun, sich und ihre Zukunft compromittieren. Es müsse aber in Betracht gezogen werden, daß jedes dieser neuen Experimente Oesterreich selbst compromittiert und daß die Summe dieser Experimente nimmer zur Sicherung der Existenz des österreichischen Staates und der österreichisch-ungarischen Monarchie führen könne. „Männer der Secession können nur Secession fördern. Ihre Herrschaft hat immer mit Heuchelei begonnen und mit einer Katastrophe abgeschlossen.“ Wir brauchen unsere Leser nicht darauf zu verweisen, wie wunderbar die Uebersetzung des maßgebendsten Blattes der ungarischen Reichshälfte mit den Anschauungen übereinstimmt, welche wir schon bei dem ersten Anlaufe der Coalitionspolitik geäußert, und daß im gegenwärtigen kritischen Augenblicke ein solches Urtheil von solcher Seite gewiß nur dazu beitragen wird, die von Tag zu Tag unhaltbarer werdende Stellung des gegenwärtigen Cabinets bis aufs Innerste zu erschüttern.

Oesterreich-Ungarn. Die Meldung, daß Graf Taaffe nach der officiellen Vertagung des Reichsrathes die Demission des Gesamtministeriums dem Kaiser überreichen werde, wird von officiöser Seite bestätigt. Es soll damit das bekannte Wort, daß das Ministerium die Konsequenzen des Votums über den Dispositionsfond nicht ignorieren wolle, eingelöst werden. Doch ist der Wert dieser zarten Rücksicht auf parlamentarische Gepflogenheiten deshalb nicht besonders hoch anzuschlagen, weil Graf Taaffe auch

Fenilseton.

Eine treue Seele.

Novelle von Levin Schüding.

(Fortsetzung.)

„Nun ja,“ fuhr der Schulmeister fort, „es war ganz sicherlich etwas, was der Burghauer nicht erwartet hatte. Und der Mann ist auch anders geworden seitdem, stiller und in sich gekehrter, wenn er das Trinken und Wirtshausgehen auch nicht ganz hat von sich abthun können. Und vor fünf oder sechs Jahren ist er gestorben und die Anna.“ „Das von der Burghäuerin geholt? —“ „Das Kind ist seitdem frisch und gesund aufgewachsen, die Bäuerin hat's gehalten, wie ihr eigenes, sie läßt sich von ihm Mutter nennen — es thut auch, als ob es ihr eigenes wäre; und das ist's, was ihr nun die Leute nicht verzeihen, denn die Anna soll auch ihren Hof erben, und es sind doch auch Anverwandte da, die von ihrem Blute sind, und darum sagen die Leute, es sei ein Scandal und eine Schande, daß der schöne Burghof an solch einen wilden Schossen kommen solle, der ganz wo

anders hin gehöre, und darüber ist denn, wenn die Leute Sonntags nachmittags müßig in der Stube sitzen und zu reden haben müssen, viel Schwagens und Schimpfens. Das hört denn das unnütze Bubchenpaar an und schreibt sich's hinters Ohr, und wenn ihnen die Anna begegnet, dann wollen sie's ihr zu verstehen geben; denn frech und lämmelhaft ist die Wande, die ganze Rasse tangt nicht, die Alten sind hoffärtige Egoisten und schadenfrohe Reibhämmer und die Jungen freche Schlingel; das ist die Bauernrasse hierorts!“

Mit diesem Kraftauspruche über den Charakter seiner Brotherrn schloß der Schulmeister seine Erzählung.

Egbert dankte ihm für dieselbe sehr lebhaft und fragte dann, ob er nichts thun könne von nun an, das arme Mädchen wirksamer zu schützen. Der Schulmeister gab Versprechungen — aus denen Egbert doch nicht viel Zuversicht entnahm, daß die „frechen Schlingel“ sich in Zukunft einer energischeren Beaufsichtigung erfreuen würden. So verabschiedete er sich von dem Lehrer und wanderte jetzt zum Burghofe hinüber. Die Frau war ihm in hohem Grade interessant geworden. Auf dem Hofe aber wurde ihm der Bescheid zutheil, daß die

Frau nicht daheim sei, sondern mit im Felde, wo Acker zusammengelegt werden sollten. Nur Anna sah Egbert; sie blickte, als Egbert am Herde stand, von außen über die quergestheilte Seitenthür in die Küche; es fiel ihm auf, welch' feine, intelligente Züge das Kind habe und wie erschrocken und scheu es ihn anstarrte. Er näherte sich ihr nun, um mit ihr zu reden; aber wie ein schreies Eichhorn flog sie davon und war, als Egbert bis zur Thür gekommen, schon längst unsichtbar. Sie mußte ganz vom selben Alter wie Paul sein.

VI.

Egbert wiederholte den Versuch, die Bäuerin zu sprechen, nicht. Was sollte er auch der Frau sagen? Vielleicht hätte sie ihn nur verb heimgeschickt, wenn sie auf den Gedanken gekommen, er sei, wie die Dörfler alle, wider die Anna voreingenommen und wolle diese bei ihr anklagen.

Pauls Wunde verarbeitete bald; und als ob er sich den erhaltenen Denzettel zu Herzen genommen, wurde er in der nächsten Zeit sehr leutsam, still und fleißig. Die Censur, welche er im Anfange des Dezembers erhielt, war deshalb außerordentlich gut und Egbert sah ihm mit großem inneren

dem nächsten Ministerium erhalten bleiben soll. Dagegen wird Baron Horst seine Parteiliebe gegen die Linke des Abgeordnetenhauses nicht verleugnen und die tiefe Trauer, in welche ihn die Unglücksfälle in seiner Familie gestürzt haben, als Anlaß benützen, um seine Demission zu geben. Baron Kriegssau, welcher den Aufregungen seines Amtes beinahe erlegen ist und an hochgradiger Nervosität leidet, wird ruhmlos vom Schauplatz abtreten. Baron Korbs Verhalten in der Krise ist noch unbestimmt. Dagegen bleibt uns Dr. v. Stremaier glücklich erhalten. Die „Bohemia“ schreibt über ihn: „Was speciell Herrn v. Stremaier betrifft, so ist über dessen zukünftige Stellung nichts bekannt, ja es wird von mancher Seite behauptet, daß die Position desselben eine durchaus feste sei und daß auch Herr v. Stremaier persönlich den gegenwärtigen Moment zum Rücktritt nicht geeignet erachte.“ Daß Herr v. Stremaier bei seiner bekannten Anhänglichkeit an das Ministerportefeuille nicht geneigt ist, sich ohne zwingende Noth von der Regierung zu absentieren, ist unschwer zu begreifen. Die Verfassungspartei aber dürfte kaum einen Grund haben, sich über das Verbleiben Stremaiers im Amte zu beklagen. Denn je länger er sich zum Schildknappen der Coalition hergibt, um so weniger wird es ihm für die Zukunft möglich sein, seine Dienste im Geseßauslegen auch einer späteren verfassungstreuen Regierung anzubieten.

Bis zu welchem hochgradigen Fanatismus die Veröhnungsära Taaffes das czechische Nationalbewußtsein steigerte, beweist folgendes, vom 18. d. M. datierte Prager Telegramm: Gestern abends trafen über Tetschen 35 Studenten der Berliner Technik mit den Professoren Dr. Winkler und Göring in Prag ein, um hier Ingenieurbauten zu besichtigen, und wurden auf dem Bahnhofe von den deutschen Studenten Prags in herkömmlicher Weise begrüßt. Kaum waren die Berliner Gäste im Hotel „zum Erzherzog Stefan“ abgestiegen, als ungefähr 100 czechische Studenten und ein Böbelhaufe vor dem Hotel sich ansammelten und unter Pörschereien eine Ragenmusik anstimmten, worauf sie Reißaus nahmen. Die Berliner wußten anfangs nicht, um was es sich handelte, und wurden erst später über diese czechische Demonstration aufgeklärt.

England. Wie den „Times“ aus Kabul telegraphisch mitgeteilt wird, soll Ende dieser Woche die Antwort Abdurrahmans auf das ihm bedingungsweise gemachte Anerbieten der Emirwürde von Afghanistan an General Stewart eintreffen. Wenn Abdurrahman das Anerbieten annimmt, wird er sofort nach Kabul kommen, um

die genauen Bedingungen kennen zu lernen, von denen die englische Unterstützung seiner Ansprüche abhängt. Man erwartet im britischen Hauptquartier, er werde als Verbannter und Pensionär, was er so lange gewesen, keine Schwierigkeiten erheben. Zweifelhafter ist es, ob seine Macht seinen Versprechungen gleichkommen wird und ob seinem bloßen Worte getraut werden darf. General Stewart hat wahrscheinlich einen andern Candidaten in Reserve, falls Abdurrahman zögern sollte, sich den englischen Anschauungen zu fügen, und es vorzöge, vermöge seiner eigenen Stärke auf den Thron zu gelangen.

Serbien. Das „N. Wr. Tgbl.“ knüpft an die von ihm gebrachte Meldung über einen in die zweite Hälfte des nächsten Monats fallenden Besuch des Fürsten Milan in Wien nachfolgende Bemerkung: „Man hat es da mit mehr als einem Höflichkeitsacte zu thun. Bei der Wendung, welche die gesammte europäische Politik in den letzten Monaten genommen hat, scheint man in Belgrad von der Besorgnis nicht frei zu sein, daß die Orientfrage in der einen oder andern Form abermals aufgerollt und Serbien auf die eine oder andere Weise in Mitteleuropa gezogen werden könnte. Besorgnisse flößt insbesondere die in Ostrumelien eingeleitete Agitation zugunsten einer politisch-nationalen Vereinigung mit dem Fürstenthume Bulgarien ein. Daß eine derartige großbulgarische Bewegung die Interessensphäre Serbiens wesentlich tangieren würde, liegt auf der Hand. Andererseits scheint bei allen Völkern des Ostens die Ueberzeugung von der geringen Lebensfähigkeit der Türkei vorzuherrschen und die Eventualität eines gänzlichen Zerfalles des osmanischen Reiches schon jetzt ernsthaft in Betracht gezogen zu werden. Daß diese Erwägungen den Staatsmännern in Belgrad den Wunsch nahe legen, einen Rückhalt an den Großmächten, namentlich an Oesterreich, zu gewinnen, ist selbstverständlich. Man darf daher der Reise des Fürsten Milan nach Wien, wo ihm, wie wir hören, ein sehr sympathischer Empfang bereitet werden dürfte, eine gewisse politische Bedeutung vindicieren.“

Vermischtes.

— **Kaiserreise.** Der Kaiser unternimmt in den ersten Tagen des Monats Juni eine Inspektionsreise nach Böhmen, von welcher Sr. Majestät erst am 18. wieder nach Wien zurückkehren wird. Der Kaiser wird kurze Zeit in Prag verweilen und sich dann nach Königgrätz, Josefstadt und Theresienstadt begeben und in diesen Festungen

mehrere Tage verweilen. Auch ein Theil des nördlichen Böhmen wird bei dieser Gelegenheit besucht werden. Im Gefolge Sr. Majestät werden sich der Kriegsminister, die General- und Flügeladjutanten, Officiere der Militär-Centralkanzlei und mehrere Generale befinden. Mehrere böhmische Aristokraten treffen bereits Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers.

— **Der literarische Fund in Prag.** Vor wenigen Tagen brachten Wiener Blätter die Mittheilung, daß in der Bibliothek des Prager Domcapitels ein Fragment einer czechischen Uebersetzung des Abellungen-Liedes gefunden worden sei. Die Zweifel, die man in die Richtigkeit dieser Nachricht setzte, haben sich bestätigt. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß dieses Manuscript, welches dem vierzehnten Jahrhundert angehört, einer czechischen Uebersetzung des altdeutschen Heldengedichtes „Laurin“, oder „Der kleine Rosengarten“, welches in zahlreichen Handschriften verbreitet ist, angehört.

— **Die Kaiserin von Rußland.** Die „France“ erhält aus Petersburg folgende Mittheilung, die sie als besonders zuverlässig empfiehlt: Seit die Kaiserin aus Frankreich zurückgekehrt ist, schwebt sie ununterbrochen in Todesgefahr. Der Kunst des Dr. Botkin gelang es indes, ihr über den Winter hinwegzuhelfen. Zu Anfang der Fastenzeit war die Besserung so merklich, daß die Zarin ihre geistlichen Pflichten erfüllen und, auf einem Rollstuhl aus ihrem Bett in die Schloßkapelle gebracht, die Communion nehmen wollte. Der griechische Ritus erfordert aber, daß dies entweder stehend oder kniend geschehe. Die Kaiserin unterwarf sich dem Ceremoniel, fiel daher auch wirklich bei dem Acte dreimal in Ohnmacht, und als man sie in ihr Bett zurückbrachte, hielt man sie für verloren. Der Zar verfügte bereits aus besonderem Barmherzigkeit, daß alle Personen, welche der Kaiserin nicht sympathisch waren, das Schloß zu verlassen hätten, damit die Sterbende nicht durch ihren Anblick getränkt würde. Eine treue Freundin hinterbrachte diesen Zug der Kaiserin, die nun plötzlich wieder aufzuleben schien. Man wollte es gar nicht glauben, aber die Besserung hielt an und nahm noch zu. Bald konnte die Kaiserin sich jeden Morgen in das Cabinet des Zaren tragen lassen. Sie ließ sich dreimal täglich frisieren; es schien, als ob sie wirklich genesen. Sie ist gleichwohl rettungslos verloren. Der Arzt hofft sie noch bis zum Herbst den Thron zu erhalten; vor einigen Tagen aber fürchtete man wieder ein plötzliches Ende. Der Zar ist äußerlich ziemlich wohl, aber geistig ist er sehr gedrückt. Der wahre Kaiser ist in diesem Augenblicke Boris-Melkoff. Alexander II. Zerstreung besteht darin, daß er täglich über einige Com-

Glücke zu, wie er sie in einen Brief packte, um sie der Mutter zu schicken. Ueber das Vorgefallene begann Egbert sich zu beruhigen; er dachte den größten Theil des Tages, der ihm zu solchem Sinnen übrig blieb, wieder an die Zukunft — an die Osterferien zunächst, die doch wohl eine Katastrophe bringen würden, wenn Paul bei Leontinen Ferien mache, und er dachte mit einer größern innern Ruhe an diese Katastrophe. Er wollte dann mit allem bescheidenen Stolz eines Gerechtfertigten zu Leontinen sprechen: „Ich glaube durch das, was ich gethan, habe ich mir ein kleines Verdienst um Paul erworben, lassen Sie mir als Lohn dieses Verdienstes die Erlaubnis, ruhig meine Aufgabe fortzusetzen und Paul weiter zu bleiben, was ich ihm bisher war: sein Lehrer, Leiter und Freund.“ Was konnte Leontine dagegen sagen? Was konnte sie sagen auf Pauls Bitte, wenn dieser darauf bestand, daß er von Egbert nicht getrennt sein wollte?

Unterdes ahnte Egbert wenig, daß Paul seiner strengeren Ueberwachung von Zeit zu Zeit ein Schnippchen schlage. Als Orientwanderer hing Egbert an seinem Kaffee, den er auf seinem Zimmer einnahm, während die Knaben ihn im großen Recreationssaale zu sich nahmen. Die Knaben, heißt

das, ohne Paul, der nicht selten durch Ausbleiben seine Gleichgiltigkeit gegen diesen orientalischen Genuss andeutete. Wäre Egbert ihm nachgegangen, so hätte er ihn dann in dieser dunkelnden Dämmerstunde zwischen 4 und 5 Uhr am Ende des Gartens erblickt, auf das kleine Gitterthor gelehnt, an dessen anderer Seite, zwei oder drei Schritte davon entfernt und seitwärts im Schatten des Hohlweges, der hier hinab in's Dorf führte, Anna stand, ihre von Kälte gerötheten Hände unter der blauen Schürze bergend, — beide in einer harmlosen Unterhaltung begriffen.

„Ich habe“, sagte Paul dann wohl, „zwei Amseln zu Hause, ein Eichhorn und in dem Hofe hinter unserem Pferdehause elf Kaninchen. Für die Tauben sorgt schon meine Mutter, sie hat sie gern, aber über die vielen anderen Thiere hat sie immer gescholten, und wie sie jetzt gepflegt werden, das weiß Gott. Du könntest für sie sorgen, Anna!“

„Ja“, versetzte Anna leise und nachdenklich, „das könnte ich. Ich würde gut für sie sorgen. Das Eichhorn muß jetzt im Winter sehr warm haben, und für die Amseln muß man Regenwürmer suchen. Wenn du nur mit deinem Herrn Egbert darüber reden wolltest. Er kennt ja deine Mutter!“

Paul schüttelte bedächtig den Kopf. „Es geht nicht“, sagte er. „Er ist wunderbar seit einiger Zeit.“

„Wunderlich?“

„Ja, das ist er eigentlich immer. Er ist wie einer, der etwas anderes im Kopfe hat, als was er thut und spricht. Und seit kurzem ist er launig und schilt viel. . . ich vertrau's ihm nicht! Wenn du die Kaninchen unter Aufsicht hättest, stürben die Jungen gewiß nicht, wie jetzt, wo's mir die Mutter schreibt.“

„Sie sollten gewiß nicht sterben!“ versetzte Anna. „Ich hab' ihrer schon viele aufgebracht, bis die Bургbäuerin sie alle dem Stefan mitgegeben hat, um sie in der Stadt zu verkaufen. Jetzt sind sie alle fort und ich habe keines mehr. Ich habe nichts. Die Bäuerin will das Gethier nicht, sagt sie.“

„Sie sind alle gegen dich, Anna“, sagte Paul nach einer Pause, „und das kannst du und brauchst du nicht auszuhalten.“

„Ich wollt's schon aushalten, wenn nur das Eine nicht wäre, was mir die Großmutter gesagt hat neulich Sonntags, als ich den Milchtopf ins Feuer umgeworfen hatte.“

„Und was hat sie dir gesagt?“

pagnien Revue abnimmt. Er gibt dem Präsidenten des Ausschusses nur mit Widerstreben nach und man sah ihn weinen, als er für notwendig anerkennen mußte, den Unterrichtsminister zu entlassen. Aus allen Theilen des Landes wird von einer großen Beschäftigung der öffentlichen Stimmung gemeldet.

— „Das ist ja Mama!“ Ein Telegramm aus Brüssel vom 18. d. M. meldet folgenden Vorfall: „Der König der Belgier, die Königin, die Prinzessin Stefanie und Erzherzog Rudolf besuchten die Abtei von Villers. Während noch die Ankunft des Königs erwartet wurde, trafen bereits die Damen und der Kronprinz in einem Pontonwagen ein. Als nun die Königin, die Prinzessin und Erzherzog Rudolf in das Stationsgebäude eintreten wollten, verwehrte ihnen der Stationschef, welcher die Königin nie zuvor gesehen hatte, den Eintritt. Prinzessin Stefanie sagte dem Beamten: „Aber das ist ja Mama!“ — „Ich kenne aber Ihre Mutter nicht,“ erwiderte der Stationschef. — „Es ist ja die Königin,“ sagte Prinzessin Stefanie. Der Stationschef gerieth, wie sich von selbst versteht, in arge Verlegenheit, stotterte einige Worte der Entschuldigung und beeilte sich, den fürstlichen Gästen den Zutritt zu gewähren.“

— Ein Fell- und Wollhändler als Minister des Aeußern. Am vergangenen Samstag wurde bekanntlich in Madrid die internationale Konferenz bezüglich der Naturalisierung der Fremden im Kaiserreiche Marokko eröffnet. Dieses Reich ist bei der Konferenz durch seinen Minister des Aeußern, Muhamed Vargash, vertreten. Wie nun die spanischen Blätter melden, war Muhamed Vargash, der ein Marokkaner von Geburt ist und derzeit in seinem 60. Lebensjahre steht, in seiner Jugend ein Talamid (theologischer Student), gieng jedoch später als Geschäftsagent nach Gibraltar, wo er meistens in Wolle und Felle Geschäfte machte. Er ward dann marokkanischer Consul und später sogar Minister des Aeußern, obwohl er gar nicht schreiben kann. In Gibraltar hat er seinerzeit Spanisch erlernt, doch hütet er sich als frommer Moslim, die Sprache einer christlichen Nation zu sprechen. Uebrigens erzählt man sich in Tanger, daß Se. Excellenz der Minister des Aeußern noch heute heimlich Geschäfte in Wolle und Fellen mache.

— Beneidenswerte Prinzen. Der „N. N. Btg.“ wird aus Pera vom 7 d. geschrieben: „Im Yıldiz-Kiosk war vorgestern große Unruhe. Sämmtliche Brüder des Sultans verlangten auf einmal eine Audienz bei dem kelttern, um sich zu beschweren: 1.) über die strenge Gefangenhaltung;

sie dürfen außerhalb ihrer feuchten Palaisräume nicht einmal spazieren gehen; 2.) wegen der Nichtauszahlung ihrer Apanagen und 3.) wegen ungenügender und mangelhafter Nahrung. Der Sultan verweigerte die Audienz. Er ließ seinen Brüdern mittheilen, daß sie kein Geld nöthig hätten und daß sie in Bezug auf die ihnen gewährte Nahrung nicht schlechter daran seien, als die übrigen Bewohner des „Hauses der Glückseligkeit.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Abschied der Frau v. Kallina,) welche gestern unsere Stadt verließ, hat sich zu einer großartigen Ovation für die scheidende Wohltäterin der Armen unserer Stadt und des ganzen Landes gestaltet. Allerdings hatten es die Führer der nationalen Partei, wohl mit Rücksicht auf die Abschiedsworte Ritter v. Kallinas an unseren Bürgermeister, für angezeigt erachtet, bei dem Abschiede der edlen Dame durch ihre Abwesenheit zu glänzen. Dafür hatten sich aber neben dem neuen Landespräsidenten Herrn von Winkler die Spitzen sämtlicher Behörden, Vertreter des Landes und der Stadt auf dem Bahnhofe eingefunden, um der scheidenden Frau ein herrliches Lebenswohl zu sagen, und als der Zug sich in Bewegung setzte, gaben laute Hochrufe Zeugnis davon, daß dieser Abschied keine bloße Sache der Etikette, sondern in der That nur als eine kleine Anerkennung für all' das Gute gelten muß, welches Frau v. Kallina während ihres Aufenthaltes in Laibach stets mit freigebiger Hand zu spenden bereit war.

— (Reformator Bošnjak) hat mit der von ihm für Pfingstmontag nach St. Georgen einberufenen Wählerversammlung gründliches Fiasko gemacht. Bezeichnend genug, hat der große Staatsmann nicht den Muth gehabt, den in Aussicht gestellten Resolutionsantrag auf administrative Trennung Untersteiermarks vom Herzogthume Steiermark auch wirklich einzubringen. Da die Versammlung nicht im Freien abgehalten werden durfte, so schrumpfte der projectirte Tabor zu einer Wirthshausversammlung zusammen, vor welcher Dr. Bošnjak eine Verhimmlichung der Coalitionssära, der Krüppelsteuer und ähnlicher neuerer Errungenschaften zum Besten gab. Um Gnade vor seinen Wählern zu finden, kramte der Herr Abgeordnete einen Plan auf Erweiterung der Wahlrechte des Bauernstandes aus. Das Endergebnis der Versammlung bestand in einem Laum von der Hälfte der Anwesenden gefaßten Resolutionsbeschlüsse, welcher besagt, daß nur solche Lehrer und Beamte anzustellen sind,

welche des Slovenischen vollkommen mächtig sind, und daß in Zukunft alle amtlichen Schriftstücke an Slovenische Parteien in slovenischer Sprache auszufertigen sind. Als interessanten Beleg, wie der praktisch denkende Bauer über die moderne Slovenisierungsära denkt, theilen wir, der „Gillier Btg.“ folgend, die Meinung eines slovenischen Wählers mit, welcher den Slovenisierungsantrag der Bošnjak'schen Getreuen mit folgenden, laut in die Versammlung gerufenen Worten begleitete: „Mein Sohn besucht bereits sechs Jahre die Volksschule, und doch vermag er nicht einmal das Wort „krompir“ (Erdäpfel) deutsch zu schreiben. Wir haben nicht darum unsere Abgeordneten, damit wir dumm verbleiben und immer noch mehr zahlen als vorher.“

— (Tagesordnung) für die Sitzung des Gemeinderathes am 21 Mai um 5 Uhr nachmittags. I. Berichte der Personal- und Rechtssection: 1.) über den Verzicht der städtischen Gefällspachtung auf den bewilligten Pachtzuschuß von 250 fl.; 2.) über die Besetzung der Stelle des städtischen Thierarztes; 3.) über die Regelung des Verhältnisses zwischen dem Magistrat und dem hiesigen Civilspitale über die Todtenbeschau und Beisetzungsfrage. II. Bericht der durch Sachverständige verstärkten Baucommission über die eingelangten Offerte von Baugründen für den Bau eines neuen städtischen Schlachthofes. III. Berichte der Finanzsection: 1.) über die zu bewerkstelligende Rückzahlung des Kapitaltheilbetrages pr. 28.000 Gulden an die krainische Sparkasse; 2.) über die nach dem Ableben des Stadtkassencontrollors Herrn Wenzel Denkl vorgenommene Scontrierung aller bei der Stadtkasse verwalteten Kassen und Fonds; 3.) über die für den Empfang des vaterländischen I. I. Feldjägerbataillons Nr. 7 anerkannten Kosten. IV. Berichte der Polizeisection: 1.) über die angesuchte Bestätigung des neugewählten Feuerwehrausschusses; 2.) über die dem Statute des ständigen städtischen Gesundheitsrathes zu ertheilende Genehmigung; 3.) über einen Recurs wider ein magistratliches Straferkenntnis wegen Straßenverunreinigung bei der Düngerausfuhr; 4.) über einen Recurs wider ein magistratliches Straferkenntnis wegen vorzeitiger Ausfuhr von Abortdünger; 5.) über einen Recurs wider ein magistratliches Straferkenntnis wegen unterlassener Anmeldung der Ausfuhr von Abortdünger. V. Selbständige Anträge des Herrn Gemeinderathes Josef Megali: 1.) auf Ueberbrückung des Gruber'schen Kanals; 2.) auf Abschaffung der Todtenbeschau; 3.) auf Abschaffung des Straßengeläutes beim Steinkohlenverkauf.

— (Eine berechtigte Klage) geht uns aus der Mitte des Publicums über die Rücksichtslosigkeit zu, mit welcher man hier und da bei Thiertransporten vorzugehen pflegt. So wurde vorgestern ein Stier durch die Stadt getrieben, welchem man die Füße in der Kniegegend so fest mit Stricken gebunden hatte, daß dem armen Thiere das Blut stromweise über die Füße rann.

— (Officiöse Zugeständnisse.) Der allem Anscheine nach aus dem Pressbureau herrührende erste Artikel des „Fremdenblatt“ vom letzten Samstag dürfte unseren nationalen Chauvinisten gewiß keine große Freude bereitet haben. Es wird darin nämlich das Resultat der abgelaufenen parlamentarischen Campagne besprochen, wobei denn der natürlich von Veröbnungslust überströmende Officiösus doch nicht umhin kann, sein Erstaunen über die sonderbare Logik auszudrücken, daß selbst Abgeordnete solcher Länder, welche von der angubahnenden Grundsteuerreform nur Erleichterungen zu erwarten hatten, aus Parteirücksichten die auf Verschleppung dieser Reform abzielenden Bestrebungen unterstützten. Daß unter diese Länder in erster Linie Krain gehört, haben wir bereits wiederholt nachgewiesen. Ebenso ist es bekannt, daß unsere nationalen Abgeordneten zu denjenigen „Volksvertretern“ gehörten, welche die Unterstützung der Steuerreformfrage für höher erachteten, als das

„Daß ich eine Schmach fürs ganze Dorf sei und da so frech auf dem Burghofe herumlaufe, der mich nichts angehe, und um den ich die rechten Auerben, denen er von Gottes- und Rechtswegen zukomme, bringen wolle, und daß Gottes Strafe dafür auf mich kommen werde, und viel anderes Böses noch. Ich hab' auch schon früher einmal gehört, wie der Vorsteher mit der Burgbäuerin redete, sie solle doch um solch eines fremden Balgs willen — „eines fremden Balgs willen,“ sagte er, ihre leiblichen Anverwandten, wovon doch eines Geschwisterkind mit ihr sei, nicht tranken und verkürzen. Ich hab's damals nicht recht verstanden, aber jetzt versteh' ich's, und nun kann ich's nicht aushalten, daß die Leute so reden und glauben und mich verachten, als wollt' ich einen Menschen um das Seine, was ihm zukommt, bringen; lieber will ich gleich todt sein, als daß ich so schlecht wäre; lieber will ich gleich ins Moor laufen und da verhungern und verdursten.“

Anna brach jetzt in Thränen und in Schluchzen aus, wobei sie die Schürze vor ihr Gesicht schlug. „Weine nicht, Anna,“ sagte Paul mit auffallend ruhiger Haltung bei diesem Ausbruche weiblichen Gefühles. „Ich hab' dir's ja gesagt, was ich für dich thun will. Und jetzt schlägt's drei Viertel auf Fünf. Ich muß fort, gute Nacht.“

Damit wandte er sich kurz und lief durch die Gartenanlagen heim, während Anna ihre Thränen trocknete und ebenfalls davonlief.

Paul kam an diesem Abende denn auch vor Fünf, ohne daß seine Abwesenheit wahrgenommen wäre, in die Repetitionsstunde; ganz so an den folgenden Tagen, bis etwa am sechsten oder siebenten, wo er, als Egbert seinen Hochsitz in der Klasse einnahm, nicht da war. Eine Viertelstunde verging, und er kam nicht. Egbert erfaßte die Angst; er verließ seinen Posten und eilte in sein und Pauls Zimmer; Paul war auch hier nicht, aber es fehlte seine Mütze, sein Mantel, sogar das warme, gestrickte Halstuch, das Paul sonst immer zu nehmen vergaß, wenn Egbert es ihm vor dem Ausgehen nicht befahl.

Der unselige Junge ist einmal wieder allein ins Dorf hinabgegangen und hat wieder eine Fehde mit den Schlingeln des Schulmeisters gehabt, sagte sich Egbert in zornigem Schrecken — Gott besser's! Und das ist die Folge, daß ich es das vorige mal so glimpflich aufgenommen habe und so schwach bin gegen ihn — so entsetzlich schwach, so pflichtvergeffen und elend schwach!

(Fortsetzung folgt.)

Interesse ihrer Wähler. Nicht minder interessant ist die Mißbilligung, mit welcher das genannte Blatt die consequente Vergewaltigung der verfassungstreuen Minorität durch die autonomistische Liga erwähnt, von welcher sie sagt, daß sie schließlich bis zur Annullierung der Wahlen aus dem oberösterreichischen Großgrundbesitz und zur Verwerfung der bekannten Anträge der Abgeordneten Dr. Herbst und Graf Wurmbbrand, bezweckend die Eröffnung einer Debatte über die Sprachenfrage, geführt hat. — Darnach zu urtheilen, scheint die von den Verfassungsgegnern geübte parlamentarische Taktik selbst dem Pressbureau des Grafen Taaffe einen gelinden Schauer zu verursachen!

— (Literarisches.) „Defamerone vom Burgtheater.“ Wie bekannt, haben sich die ersten 25 schauspielerischen Kräfte des Burgtheaters in Wien zur Herausgabe eines Werkes unter obigem Titel vereinigt, in welchem jeder derselben einmal mit der Feder in der Hand debütiert und irgend ein heiteres oder ernstes Erlebnis erzählt. Das hoch originelle Buch, welches am 15. d. erschien, enthält Beiträge von Carl v. La Roche, Amalie Haizinger (der „Burgtheater-Mama“, welche vor wenigen Tagen ihren 80. Geburtstag feierte), Sonnenthal, Meigner, den Ehepaaren Gabilon, Hartmann und Mitterwurzer, dann von den Künstlerinnen Rödel, Janisch, Kupfer, Wessely und Hohenfels und von den Schauspielern Arnburg, Lewinsky, Schöne, Krostel, Reusche, Hallenrein und Thimig, wie man sieht, einer glänzenden Reihe von Namen und den Inhabern einer fast beispiellosen Beliebtheit in allen Kreisen. Wenn auch, wie Schiller sagt, die Nachwelt dem Mimen keine Kränze flücht, so können sich die Schauspieler der Burg wohl an jenen genügen lassen, welche ihnen die Mitwelt darreicht, und in dieser Popularität scheint auch der Erfolg des erwähnten Unternehmens gesichert. Das „Defamerone vom Burgtheater“ wurde zum Besten des Unterstützungsvereins „Schöder“ veranstaltet, und hat der Verleger (A. Hartleben in Wien), welcher das Buch glänzend ausstattete und mit den Porträts und Facimiles der Mitwirkenden schmückte, wie wir hören, für die erste Auflage allein dem edlen Zwecke ein Honorar von 1000 fl. gewidmet. Der wohlfeile Preis des „Defamerone vom Burgtheater“ (geh. 2 fl., geb. 2 1/2 fl.) wird dessen weiteste Verbreitung unterstützen, und ist uns mitgetheilt worden, daß der Erfolg schon heute ein gesicherter, ja vollkommener sei. Es ist aber auch ein pikantes Stoff; denn wissen wir auch alle, wie ein beliebter Schauspieler spricht, so möchten wir schließlich einmal wissen, wie er schreibt, und das enthält — „Das Defamerone vom Burgtheater.“

Witterung.

Laibach, 20. Mai.

Thellweise heiter, heftiger NO. Wärme: morgens 7 Uhr + 7.2°, nachmittags 2 Uhr + 11.6° C. (1879 + 12.4°, 1878 + 19.4° C.) Barometer im Steigen, 735.64 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 7.5° unter dem Normale.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 15. Mai. Johann Nachtigall, Tagelöhner, 34 J., Tuberculosis pulmonum. — Johann Hajc, Tagelöhner, 32 J., Pneumonia et delirium alcohol.

Den 16. Mai. Carl Jereb, Grundbesitzer, 3 J., Intoxicatio cum acido sulfurico. — Josef Resnik, Buchdruckerlehrling, 16 J., Tuberculosis pulmonum.

Den 17. Mai. Barthelma Picoli, Schuhmacher, 21 J., Tuberculosis pulmonum. — Melchior Kopac, Tagelöhner, 44 J., chron. Lungentuberculose.

Den 19. Mai. Stefan Dernobek, Grundbesitzer, 40 J., Hydrops universalis. — Anton Kumata, Tagelöhnersohn, 13 Mon., Diphtheritis.

Im Garnisonsspitale:

Den 15. Mai. Peter Hattenberger, Infanterist im 27. Infanterieregimente, 22 J., Septicämie.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 19. Mai.

Weizen 10 fl. 24 fr., Korn 6 fl. 50 fr., Gerste 5 fl. 39 fr., Hafer 3 fl. 56 fr., Buchweizen 5 fl. 51 fr., Hirse 5 fl. 39 fr., Kukuruz 6 fl. 50 fr. per Hektoliter; Erbsen 3 fl. 40 fr. per 100 Kilogramm; Bohnen 9 fl. — fr. per Hektoliter; Rindschmalz 80 fr., Schweinfett 70 fr., Speck, feischer 60 fr., gefeichter 64 fr., Butter 70 fr. per Kilogramm; Eier 1 1/2 fr. per Stück; Milch 8 fr. per Liter; Rindfleisch 54 fr., Kalbfleisch 52 fr., Schweinefleisch 58 fr., Schafschmalz 36 fr. per Kilogramm; Heu 1 fl. 95 fr., Stroh 1 fl. 78 fr. per 100 Kilogramm; hartes Holz 6 fl. 20 fr., weiches Holz 4 fl. 50 fr. per vier C.-Meter; Wein, rother — fl., weißer — fl. per 100 Liter.

Gedenktafel

über die am 21. Mai 1880 stattfindenden Vicitationen.

2. Feilb., Kaiser'sche Real, Jago, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Kolant'sche Real, Ratschach, BG. Ratschach. — 1. Feilb., Zimmermann'sche Real, Ratschach, BG. Ratschach. — 3. Feilb., Dolenc'sche Real, Wippach, BG. Wippach. — 1. Feilb., Simoncic'sche Real, Weinberg, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Blut'sche Real, Krupp, BG. Tschernembl. — 3. Feilb., Kastel'sche Real, Rassenfuß, BG. Rassenfuß. — 1. Feilb., Ostermann'sche Real, ad Turnau, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Kozar'sche Real, Tschernembl, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Nagode'sche Real, Grasse, BG. Adelsberg. — 3. Feilb., Ral'sche Real, Slap, BG. Wippach. — 1. Feilb., Wuhvic'sche Real, Mitterradenze, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Andlovic'sche Real, Logice, BG. Wippach.

Angekommene Fremde

am 19. Mai.

Hotel Stadt Wien. Dr. Rally, Krainburg. — Friederich, Gassefeder, Kaufleute, und Dr. Kirchhammer, Wien. — Balasch, Handelsmann, und Stroh-schneider, Ingenieur, Graz. — Trevisan, Kfm., Triest. — Mittrovich, Besitzer, Ragusa. — Freiherr v. Wöh-nig, k. preuß. Hauptmann, Weissenfels.

Hotel Elephant. Stohar, t. Oberleut., Steinseten. — Leitner, Kaufm., Zapresit. — Filipic, Jaska. — Salomon, Reichenberg. — Kern, Hafnermeister, Graz. — Lapajne, Pfarrer, Brindl.

Kaiser von Oesterreich. Burger, Adelsberg. — Milauc, Planina.

Mohren. Kozellner, Gutsbesitzer, Spital. — Eisenstädter, Cilli. — Jankos, Laibach.

Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbestückung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retaus

Selbstbewahrung.

77. Aufl., mit 27 Abbild. Preis 2 fl.

Lesen es jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sicheren Tode. Zu beziehen durch G. Pönicke's Buchhandlung in Leipzig sowie durch jede Buchhandlung in Laibach. (166) 10—2

Wiener Börse vom 19. Mai.

Allgemeine Staats-	Geld	Ware	Geld	Ware
Anleihe.				
Papierrente	72.40	72.50	Nordwestbahn	158.50 159.00
Silberrente	73.15	73.25	Rudolfs-Bahn	158.00 158.50
Weidenrente	88.00	88.75	Staatsbahn	279.00 280.00
Staatsanleihe, 1864	123.50	124.00	Südbahn	84.75 85.00
„ 1860	130.50	130.75	ung. Nordostbahn	146.00 146.50
„ 100 fl.	131.50	132.50		
„ 1864	175.25	175.50		
Grundentlastungs-Obligationen.			Pfandbriefe.	
Galizien	97.75	98.25	Bodencreditanstalt	120.00 120.25
Steinbürgen	92.50	93.00	in österr. Währ.	101.00 101.75
Kometer Banat	93.25	93.75	Nationalbank	102.35 102.50
Ungarn	94.25	94.75	ungar. Bodencredit	101.00 102.00
Andere öffentliche Anleihen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Lose	110.50	111.00	Elisabethbahn, 1. Em.	98.50 98.75
Ang. Prämienanleihen	110.40	110.70	Herb.-Nordb. 1. Silber	107.25 107.75
Wiener Anleihen	116.75	117.00	Frank.-Johann-Bahn	100.00 101.00
Actien v. Banken.			Galiz.-Kudwig-Bahn	107.00 107.50
Crebitanstalt f. d. u. G.	276.10	276.20	Def. Nordwest-Bahn	101.50 102.00
Rationalbank	838.00	840.00	Steinbürgen-Bahn	84.00 84.50
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Staatsbahn, 1. Em.	178.00 179.00
Alte-Bahn	155.00	155.50	Südbahn 3. P.	127.00 127.50
Donau-Dampfschiff	582.00	584.00	„ 5	109.50 109.80
Elisabeth-Westbahn	188.50	187.00		
Terminanleihe-Nordb.	2465.00	2470.00	Privatloose.	
Frank.-Johann-Bahn	169.00	169.50	Crebitloose	177.50 178.00
Galiz.-Kudwig-Bahn	265.30	265.80	Rudolfsloose	17.40 17.70
Schwarz-Bodenbahn	167.50	168.00	Devisen.	
Stad.-Gesellschaft	661.00	663.00	London	118.70 119.80
			Geldsorten.	
			Ducaten	5.61 5.63
			20 Francs	9.45 9.46
			100 d. Reichsmark	58.45 58.50
			Silber	

Telegraphischer Coursbericht

am 20. Mai.

Papier-Rente 72.40. — Silber-Rente 73.10. — Gold-Rente 88.45. — 1860er Staats-Anleihen 130.10. — Ban-actien 834. — Creditactien 277.70. — London 118.55. — Silber —. — k. t. Münzducate 5.61. — 20-Francs-Stücke 9.43 1/2. — 100 Reichsmark 58.30.

Fischerei-Berichte,

in- und ausländisches Fabrikat,

alle Gattungen Angeln, Nachsäben und Fischzeuge; Wirbel, Nege und Messingräder; Schnüre von englischem Hanf und chinesischer Hochseide; Kautschuk-Fischchen und echt englische Nüden für Forellen und Äschen zu jeder Saison; alle Sorten Fischstöcke und Bestandtheile. — Preisverzeichnisse franco. — Bestellungen werden bestens ausgeführt.

C. Raringer.

(180) 1

Bandwurm heilt (auch brieflich)
Dr. Bloch in Wien, Praterstraße Nr. 42.

Man biete dem Glücke die Hand! 400,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die allerneueste grosse Geldverlosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantiert ist. Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verlosungen **15,200 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **400,000**, speciell aber

1 Gewinn à M. 250,000,	1 Gew. à M. 12,000,
1 Gewinn à M. 150,000,	24 Gew. à M. 10,000,
1 Gewinn à M. 100,000,	4 Gew. à M. 8,000,
1 Gewinn à M. 60,000,	52 Gew. à M. 5,000,
1 Gewinn à M. 50,000,	68 Gew. à M. 3,000,
2 Gewinne à M. 40,000,	214 Gew. à M. 2,000,
2 Gewinne à M. 30,000,	531 Gew. à M. 1,000,
5 Gewinne à M. 25,000,	673 Gew. à M. 500,
2 Gewinne à M. 20,000,	950 Gew. à M. 300,
12 Gewinne à M. 15,000,	25,150 Gew. à M. 138 etc.

Die Gewinnziehungen sind planmäßig amtlich festgestellt. (125) 27—18

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen, vom Staate garantierten Geldverlosung kostet

1 ganzes Original-Los nur Mark 6. oder fl. 3.50,
1 halbes „ „ „ 3 „ „ 1.75,
1 viertel „ „ „ 1 1/2 „ „ .90.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages mit der grössten Sorgfalt ausgeführt, und erhält jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staatsgarantie und kann durch directe Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt, und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. a. solche von Mark 250,000, 225,000, 150,000, 80,000, 60,000, 40,000 etc.

Voraussichtlich kann bei einem solchen, auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem 31. Mai d. J. zukommen zu lassen.

Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg, Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahnactien und Anleihenlose.

P. S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

D. O.